

Nr. XIX. GP.-NR.
1995 -10- 12 2035 1J

ANFRAGE

der Abgeordneten Keppelmüller, Oberhaideringer
und Genossen

an den Bundesministerium für Justiz
betreffend öffentliche Aussagen des Welser Staatsanwaltes Georg Meringer

In der Ausgabe der Tageszeitung Oberösterreichische Nachrichten vom 10. Oktober 1995 (siehe beiliegender Artikel) werden unter dem Titel "Welser Staatsanwalt kritisiert die geschoenete Drogen-Statistik" Aussagen des Welser Staatsanwaltes Georg Meringer wiedergegeben. Darin kritisiert Staatsanwalt Meringer die offiziellen Rauschgiftstatistiken, zweifelt die statistischen Zahlen an und weiß sogar von mündlichen Dienstanweisungen, mit denen Fahnder "eingebremst" werden.

Diese Aussagen machte Meringer während eines Vortrages zum Thema "Rauschgiftkriminalität in Österreich" vor dem Akademikerbund in Ried im Innkreis. Die Frage "Hat die Drogenmafia Österreich schon im Griff?" beantwortete er mit einem klaren "Ja".

Weiters behauptet Staatsanwalt Meringer: "Wenn es Leute gibt, die sagen, die Rauschgiftdelikte seien rückläufig, kann ich nur darauf antworten, daß gar nichts zurückgegangen ist." Es gäbe, so Meringer, jedes Jahr deutliche Steigerungen. Damit diese nicht ausufern, bediene man sich aber allerlei Tricks, auch kosmetischer Art. Meringer: "Mir ist bekannt, daß es mündliche Dienstanweisungen an Fahnder gibt, damit die Statistik am Jahresende wieder stimmt.

In diesem Zusammenhang stellen die Abgeordneten an den Bundesminister für Justiz folgende

Anfrage:

1. Stimmt der Vorwurf, daß die Drogenmafia Österreich bereits im Griff hat?

2. Stimmt es, daß die Statistik durch "allerlei Tricks, auch kosmetischer Art" (Zitat Meringer) manipuliert wird und daß es mündliche Dienstanweisungen an Fahnder gibt, damit die Statistik am Jahresende wieder stimmt?
3. Wenn die von Staatsanwalt Meringer aufgestellten Behauptungen nicht stimmen, welche strafrechtlichen bzw. disziplinären Maßnahmen haben Sie gegen diesen Beamten eingeleitet bzw. werden Sie einleiten?

OÖN 10.10.85

VON TAG ZU TAG

Nachrichten

Welser Staatsanwalt kritisiert die geschönte Drogen-Statistik

Rauschgifthandel ist in Österreich weiterhin stark im Vormarsch

RIED (OÖN-ho). Nicht irgendein kleiner Unterläufer, sondern der Welser „Drogen“-Staatsanwalt Georg Meringer persönlich kritisiert nun die offiziellen Rauschgiftstatistiken. Der öffentliche Ankläger zweifelt die Zahlen an und weiß sogar von mündlichen Dienstanweisungen, mit denen Fahnder „eingebremst“ werden.

Diese Aussagen machte Meringer während eines Vortrages zum Thema „Rauschgiftkriminalität in Österreich“, zu dem ihn der Akademikerbund Ried im Innkreis eingeladen hatte. Der Staatsanwalt nahm sich kein Blatt vor den Mund. Die Frage „Hat die Drogenmafia Österreich schon im Griff?“ beantwortete er mit einem klaren „Ja“. Meringer: „Schlägt man ihr einen Arm ab, wachsen umgehend drei neue nach.“

Überhaupt sei, so der öffentliche Ankläger, die gesamte Situation äußerst unbefriedigend. „Wenn es Leute gibt, die sagen, die Rauschgiftdelikte seien rückläufig, kann ich nur darauf antworten, daß gar nichts zurückgegangen ist.“ Es gebe, so Meringer, jedes Jahr deutliche Steigerun-

gen. Damit diese nicht ausufern, bediene man sich aber allerlei Tricks, auch kosmetischer Art. Meringer: „Mir ist bekannt, daß es mündliche Dienstanweisungen an Fahnder gibt, damit die Statistik am Jahresende wieder stimmt. Etwa nach dem Motto ‚Weniger nach Rauschgift suchen und dafür jahrelang zurückliegende Fahndungen aktivieren‘.“

Auf diese Weise kann man die Statistik wunderbar schönen.“ Schuld sei nicht zuletzt der Gesetzgeber, der durch Novellierungen die Rauschgiftmengen weit hinaufgesetzt hat. Wurden früher etwa zwei Gramm Haschisch weitgehend „toleriert“, ist es jetzt die zehnfache Menge.

Letztlich scheitere eine wirksame Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität aber auch an der akuten Personalnot. Sechs Mann des öö. Landesgendarmieriekommmandos seien für eine Million Menschen zuständig. Und gelinge es, wie kürzlich

eine in ganz Europa aktive, 150köpfige Drogenbande auszuheben und auch bei uns Verhaftungen vorzunehmen – in Wallern und Bad Schallerbach erwischte es ebenfalls Händler –, dann werden diese Leute nach ihrer Überstellung in ihre Heimatländer in der Regel gleich wieder ausgelassen, sagt Meringer.